

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 9 (1947)  
**Heft:** 3-6

**Artikel:** D Wält töörf kän Fridhoof sy  
**Autor:** Vogel, Traugott  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-181584>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

De Wind mues es vo der Laube vor em Huus abzeert und uufgwirblet und dänn dur die offne Lädli i d Winden ine gjagt haa, grad uf das uufgspanet Räägetach ufe.

I hän uufgschnuufet, wie wänn i em Tood etrune wäär; my Buebenehr ischt wider emaal ggrettet gsy! Der Tante häni natüürli nüd gseid, wies mer bi dem Aabetüür zmuert gsy ischt, aber eso guet, wie de säb Gugelhupf, woni doo als Loh für my Heldetaat zum Zaabig überchoo hän, häd mi na käne tunkt!

\*                      \*

## **D Wält töörf kän Fridhoof sy**

vom Traugott Vogel

Emaal gäge s Änd vom letschte Chrieg hani uf Bern müese. I bi truurig gsy, und di ganz häimelig, suscht so aamäkelig Bundesstadt hät mer gaar nüme wele gfale, s hät mi tunkt, d Lüüt seiged hässig, feischer und ulydig, d Huuswänd gröönelig und goppel vol Rife, und d Aare prässieri derewääg under de Brugge dure, wil si glätig us der läide Stadt use well choo. I ha scho gwüßt, daß mer daas ales nu so voorchunt, das i miir inen öppis lätz ischt und d Wält nu miir so muuderig, gschpäs-sig verheit und wie vo Schabe verchafled erschynt. Mer serbled imene großmächtige Fridhoof ine, hani tänke müese, me gseet nüüt weder äis Chilegraab näbed em andere!

Wüssed er, i bi halt grad mit eme Sanitäätszuug umechoo; mer sind mit eusere Laazeret-Wäge vole verwundete und chranke Soldate vo Choschtez (Konstanz) dur di ganz Schwyz uf Gämf und vo deet durs truurig zämegschlage Savoye und s französisch Rhonetaal duraab uf Marseille abegfaare gsy. Und dune, am Meer, hämer euseri bluetig Fuer uf d Hoschpital-Schiff verlade, händ tüütschi Chriegs-Chrüppel uf euseri Baare gläit und sind mit ene dur de Wintersturm zrugg i d Schwyz und is Tüütsch use gfaare. Und daas grad namaal, mängs hundert Kilomeeter hii und zrugg, nüüt anders als Frachtguet weder Süüfzger, Grochse, Äiter, Chöörble, Eländ, Uuszeerig; luuter jungi Mäntsche mit abgeschossene Nase, weggschränzte Äärme und abschnittene Bäine; die mit durschossene Lunge, disi mit uusgloffene oder verbränten Auge; Hülp, Laami, Verruckti, Schweermüetigi . . . Und al sind eerscht na gsundi, luschtigi, braavi Puurschte gsy: Ängländer, Kanadier, Auschtralier, Südafrikaner, Amerikaner, Tüütschi; si händ es Müetti ghaa dihäime, wo vor Chumber und Häiwee fascht zgrund ggangen ischt . . .

Miir ali, d Schwöschtere, d Sanitäätler, d Tökter, mer sind vor dem vertramplete Läbe sälber fascht chrank woorde, ämel

im Gmüet ine . . . E Wuche, zwoo Wuche nüüt weder Schwäiß, Bluet, Lyde, Steerbe vor Auge, daas nimmt äin heer! Käne und käni hät öppe priegget, nänäi! Nu verbissenes Flueche häscht gwaaret oder daa und deet öppen e häimlis uf d Zää byße, das es chrooset. Nüd e Wunder, wän äim d Wält wien es Siechehuus voorchunt, au d Stadt, won i iez drin umegloffe bin.

Mer sind zun ere militäärische Uusschpraach, zum ene Rapport uufpote gsy, d Furier und de Quartiermäischer vo dene Sanitääts-Züüge, wo hiin und heer zwüsched em Bodesee und em Mittelmeer di Verwundete uustuuschet händ; und mer händ enand vo eusere Erfaarige prichtet und sind äis woorde, über daas, wo mer s näächschd Maal anderscht und besser chönted mache und yrichte. Wil i nach dere Komferänz uf de Züri-Zuug ha müese waarte und mer voorigi Zyt pliben ischt, und au wil i mit mym uufkratzete, verschüürpfte Gmüet de Lüüte ha wele uuswyche, bin i echli uf d Syten an Scherme, is Häimet-Museum (Naturhischtoorisches Museum) ggange, i säb, wo der Burgergmäind vo Bern ghöört. Deet drin häts e gäbigi Samlig von uugstopfte, präparierte Tiere, mit fäin gmaalete Hindergründe und natüürli naagmachte Vordergründe. Me gseet en Aart läbige Bilder us der Natur: Vögel und Vierfüeßler, wies in öiserer Häimet, im Land une und uf de Beerge voorchömed. S hät mi äifach deet ane zoge, vo de Mäntschen ewegg zun Tiere; vo dene furt, wo denand ztood schüüßed und mit Schwäfel verbräned, zu säbe, wo scho uugglitte händ, aber na als uugschtopfti Mumie öppis vom natüürliche Fride und vo der U-schuld bhalte händ.

Und tänked, won i us dem grooße Lyche-Huus, eben us em Häimet-Museum, usechume, do bini wider zwääg gsy. Chuum zverraate, weer mi ghäilet hät! En Hund bigoscht, en uugschtopfte Bari! S Läbe vo vierzg Mäntsche heig dee Bernedynere grettet, uf em Grooße Sankt Bernhard-Paß obe! Äin Mäntsch um der ander, im Winter amigs, wän si die Wanderer im Schnee verloffe händ. — Daa staat dee lieb Kärli, i Läbesgröößi uugschtopft. I hett en am liebschte umaarmet, und es ischt doch nöd vil mee weder syn Pelz von em voorig plibe, s ander isch ja ales hy: d Chnoche, di tröien Auge, d Chrale a de Tööplene, s muetig Heerz, di lieb, gschyd Nase, ales ab der Wält. Und glych staat er lybhaftig vor äim, wän au s mäischt nu chünschtli naagmacht ischt! Aber ebe, was er taa hät, die vierzg, näi äinevierzg Mäntsche, won er vor em Verfrüüre grettet hät, — das ischt und blybt gschee! Es Voorbild isch er, und als säb staat er deet. Es Tänkmaal, sys äige Tänkmaal.

Mit sym Bild und Byschpiil im Heerze bin i durhäi uf Züri gfaare. Fryli alewyl na truurig und echli zunderobsi tüüf, zmitts

ine; aber en Trooscht hani mit mer gnaa: De Bari häts ja nöd vo siich uus gmacht, er häts ja von Mäntsche gleert, den andere zhälffe. Es git ebe doch nöd nu derigi under eus, won enand in Chrieg und in Tod hetzed, es git au settig, won enand leered hälffe und bystaa, Gottlob! Und won i vernaah han, wie das guet, lieb Tier zgrund ggangen ischt, do isch mer bigoscht s Wasser i d Auge gschosse: de äinevierzgischt, wo de Bari im Schnee gfunde und is Hospiz zun Mönche hät wele füere, ischt en Soldaat gsy, en Flüchtlig. Dee abegschunde, toochtig Maa hät gmäint, de Find seig hinderem und heb en verwütscht; er haut wie lätz mit sym Soldaate-Mässer dry und sticht syn Läbesretter, de Bari, grad ztood. Daas ischt truurig; aber em Bari syn Heldetood hät mi glych trööschtet. Soo gaats de Helden eben uf öiserer Wält, nöd nu de tröie Hünde: für d Liebi gits kän andere Loo weder s Opfer. Drum wämer probiere, für die Liebi, wo mer überchömed, wider Liebi zgee. Und für s ander, fürs Urächt, für s Läidwerche? Was gämer defüür ume? Dänk au Liebi. Wurd is daas ggraate, herrschaft, dän wurd d Wält na so-mene schüülige Chrieg kän Fridhoof, näi, eener en Spittel, und naadisnaa wider em Herrgott syn Gaarte mit gsunde, gschaffige Mäntschechinde drin und braave Tierlene, wie de Bari äis gsy ischt.

\*            \*            \*

### So wird's dhoo

vom Martin Usteri

Das Müeterli gaat mit dem Meitschi in Mert,  
Es chaufft em es Güütschli, es chaufft em es Pfert.  
Und Güggel und Hühndli und Schäfli vo Blei  
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei.

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gaa,  
So laht's denn, i wette, die Güggel la staa:  
Es list denn e gar e schöns Döckeli uus  
Und macht em es Röckli und pützlet es uus.

Und wenn's naa feuf Jahre denn wider wird gaa,  
So laht's denn, so mein i, au d'Döcketli staa;  
Es chrömlet denn Bündel und Spitzli und Schueh  
Und schilet de-n-artige Herrlene zue.

Und gaat's naa feuf Jahre denn wider in Mert,  
Denn chaufft's wider Güütschli und Wäge und Pfert  
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bei  
Und bringt si sym eigene Meitscheli hei!